Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 1. December. Für den gestrigen Theaterabend muß man der Direction des Theaters aufrichtigen Dank zollen. Und er wurde in glänzendster Weise gezollt, denn seit langer Zeit hatte man einmal wieder ein bis zum letzten Platz ausverkauftes Haus, und das Publicum wurde nicht müde, die Darsteller des großartigen Musikdramas die „Walküre" unter ihnen den berühmten Gast Frl. Therese Malten, immer und immer wieder hervorzujubeln. Solcher Enthusiasmus wirkt wahrhaft wohlthuend und beruhigend! Mögen diesem glänzenden Abend noch viele andere glänzende folgen, welche beweisen, daß unser Publicum alle außerordentlichen Maßnahmen der Direction gern fördert und stützt.

Therese Malten stand im Mittelpuncte der gestrigen Aufführung. Es mag selten einer anderen Künstlerin gelingen, diesen Ehrenplatz so vornehm und überlegen zu behaupten. Wir Alle wissen ja, daß Fräul. Malten eine der besten dramatischen Sängerinnen der Gegenwart ist, die in vielen Beziehungen kaum ihresgleichen hat; aber wenn wir uns diese Ueberzeugung bis jetzt in der Ferne gewinnen mußten, erregte es lebhafteste Freude, sie auch an heimischer Stätte befestigen zu können. Fräul. Malten ist eine der berufensten Darstellerinnen der Brünhildenpartie. Herrliche Bühnenerscheinung, glänzende Stimme, eine seltene Plastik der Bewegungen und noch selteneres ausdrucksvolles Mienenspiel kündigen die wahrhaft große gottbegnadete Künstlerin an. Diese Eigenschaften sind vor Allem geeignet, eine große Menge anzuziehen und zu fesseln, was aber auf den Musiker und den Kenner des Wagnerdramas im Besonderen hinreißend wirkt, das ist die beispiellose Vertiefung in die Aufgabe, jenes geniale Erfassen des Zusammenhanges zwischen Darstellung und Musik, das uns die Geberde, das Mienenspiel wie aus der Musik geboren zeigte. Es ist natürlich unmöglich, in dem Rahmen einer Kritik eine Leistung ausführlich würdigen zu können, die so weit über das Herkömmliche hinausreichte; deshalb sei der Künstlerin der beste Dank für ihre herrliche Brünhilde abgestattet und der Wunsch ausgesprochen, daß sie recht bald und oft wiederkehren möge.

Wie interessant müßte es sein nach dieser Brünhilde noch andere zum Vergleich zu sehen, z. B. Frau Klafsky, die hinreißende Hamburger Sängerin als Brünhilde in der Götterdämmerung, oder Frau Sucher in derselben Rolle. Vielleicht wäre es der Direction möglich, auch diese Künstlerinnen für Gastspiele an unserer Bühne zu gewinnen, an der allseitigen Theilnahme des Publicums ist nach dem gestrigen glänzenden Beweise gar nicht zu zweifeln.

Von unseren gestern mitwirkenden Künstlern ist namentlich Herr Schelper hervorzuheben, der den Wotan wieder in unvergleichlicher Weise gestaltete. Frau Sthamer-Andriessen schien ermüdet und nicht im Vollbesitz ihrer künstlerischen Kraft zu sein, doch bot sie theilweise sehr Schönes, das Beste in dem Zwiegespräche mit Siegmund, im 2. Aufzuge. Die Herren Lederer und Grengg wirkten in gewohnter sicherer Weise mit. Frau Duncan-Chambers wird durch ihren englisch angehauchten Dialekt gehindert, ganz die Partie der Fricka zu bewältigen, das Walkürenensemble zeigte sich sicher und fest unter der begeisternden Führung der Frau Baumann. Scenisch haben sich kleine Fehler eingeschlichen, die dem wachsamen Auge des trefflichen Regisseurs des Stückes, Herrn Director Stägemann, nicht entgangen sein werden und sicher bei Wiederholungen verschwinden.

Das Orchester zeigte Ermüdung wohl noch vom Gewandhaus her, folgte aber seinem trefflichen Führer Herrn Nikisch meistens mit großer Gewissenhaftigkeit.

Die Aufführung, fand wie schon erwähnt, enthusiastischen Beifall. M. Krause.

Leipzig, 2. December. Man schreibt uns aus dem Bureau des Stadttheaters: Die heute beginnende Theaterwoche bringt in völlig neuer Einstudirung die dreiactige Gluck'sche Oper „Orpheus und Euridice", welche seit mehreren Jahren hier nicht mehr gegeben wurde. Die erste Aufführung dieser Oper, deren Wiederaufnahme in das Repertoire Vielen Freude bereiten dürfte, findet am Mittwoch Abend im Neuen Theater statt. Auch eine am Leipziger Stadttheater noch nicht gegebene komische Oper: „Donna Juanita" von Zell und Genée findet in dieser Woche, am Sonnabend, im Alten Hause ihre Première. Außerdem zeigt der Repertoireentwurf noch Wiederholungen an von „Robert der Teufel" — am heutigen Sonntag —, „Lohengrin", „Hamlet" und „Der Trompeter von Säkkingen".

Leipzig, 2. December. Ueber die in den nächsten Wochen bevorstehenden Abonnement-Concerte im Neuen Gewandhause sind wir in der Lage, folgendes Nähere mitzutheilen. Im 9. Concert am 6. December wird eine neue Symphonie in C moll von S. Jadassohn zur ersten Aufführung kommen und der solistische Theil durch Fräulein Hermine Spieß vertreten sein. Das 10. Concert am 13. December bringt an Instrumentalwerken Wagner's „Faust-Ouverture" sowie die 8. Symphonie von Beethoven; als Solisten treten auf Herr Fritz Litzmann aus Hamburg (mit dem Liederkreis „an die ferne Geliebte" von Beethoven und Löwe'schen Balladen) und der Pianist Herr Alfred Grünfeld aus Wien (mit dem Rubinstein'schen D moll-Concert als Hauptnummer). Für das letzte Concert vor Weihnachten sind das Triumphlied für Doppelchor und Orchester von Brahms, sowie Volkmann's D moll-Symphonie in Aussicht genommen. Das neue Jahr wird, wie gewöhnlich, der Thomanerchor, der u. A. eine neue Cantate aus der Feder seines Leiters, des Prof. Dr. Rust zu Gehör bringt, sowie Professor Joachim eröffnen. Die Schlußnummer des Concertes bildet Schubert's C dur-Symphonie.

* Leipzig, 2. December. Der Wahls'sche Dilettanten-Orchesterverein veranstaltet, unter Mitwirkung von Solisten, am Donnerstag den 6. December im Theatersaale des Krystallpalastes ein Concert zum Besten der Krankenunterstützungscasse des Leipziger Musikervereins, welchem wir den besten Erfolg wünschen und deshalb schon heute darauf aufmerksam machen.

* Leipzig, 1. December. Die Gelegenheit, Werner Alberti zu hören den Wundertenor, der überall dort wo er sang, einen Sturm von Beifall und Enthusiasmus entfesselte, wird sich jedenfalls Niemand entgehen lassen, der den Zauber einer schönen, glanzvollen Stimme zu würdigen und zu genießen weiß. Alberti singt bekanntlich Montag den 3. December in der Alberthalle zu Gunsten der Hilfscasse Leipziger Journalisten und Schriftsteller. Außerordentliche Genüsse stehen dem musikalischen Feinschmecker bevor: Liedervorträge der Berliner Hofopernsängerin Frl. Leisinger und der Concertsängerin Frau Metzler-Löwy, Chorlieder des Gesangvereins „Teutonia", dazu wird man sich am Meisterspiele des Gewandhausorganisten Herrn Homeyer und des Pianisten Herrn Rehberg erfreuen können. Frl. A. Lindner, ein Stern der Meininger, wird einen von Crome-Schwiening gedichteten Prolog zum Vortrag bringen. Bei dem in außerordentlicher Weise activen Interesse des großen Publicums wird es sich empfehlen, daß man seinen Kartenbedarf so schnell als möglich decke. Das Concert dürfte sich zu einem Hauptereigniß der vorweihnachtlichen Saison gestalten.

* Wie man uns mittheilt, wird das Programm des morgen Abend in der Alberthalle zum Besten der Hilfscasse Leipziger Schriftsteller und Journalisten stattfindenden [illegible] wenn die momentan entgegenstehenden Hinder[illegible] lassen, eine erfreuliche Bereicherung durch die Betheiligung noch eines zweiten Mitgliedes der „Meininger" erhalten, dessen Name in Leipzig den besten Klang hat.

Der Leipziger Musikerverein beim festlichen Antritt des 20. Vereinsjahres.

K. Wh. Ein Verein, der auf seine ideelle Fahne die Mahnung geschrieben hat: „Hebung der Tonkunst durch Verbesserung der socialen und materiellen Lage der Mitglieder", und welcher dies Ziel durch Errichtung, Erhaltung und Sicherung einer Kranken-, Unterstützungs- und Sterbecasse zu erreichen unermüdlich bestrebt ist, verdient gewiß die Beachtung der Tagespresse in besonderer Weise. Diese Berücksichtigung wird aber geradezu eine Art von unabweisbarer Pflicht der letzteren, wenn derselbe Verein mit Aufführungen so abgerundeter und sorgsamer Art, mit Einzelleistungen, die so weit über das Niveau des Gewöhnlichen emporreichen, an die Öffentlichkeit tritt, wie dies gerade in letzterer Zeit wiederholt und neuestens am verwichenen Dienstag (27. v.) im Saale Bonorand der Fall war.

Von befreundeter Seite erhalten wir über das bezügliche, unter Theilnahme ausgezeichneter Ehrenmitglieder abgehaltene Familienfest des äußerst wackeren Vereins nachstehende Privatmittheilung, die zu veröffentlichen wir uns für ermächtigt erachten können.

„Freund, Sie hätten am Dienstag Abend dabei sein sollen" — heißt es darin — „um mit uns Ihre Freude daran zu haben, wie trefflich unsere Musiker nach dem ersten Theile, welcher der „Saltatio", dem Ballvergnügen, gewidmet war, sich zur „Exaltatio" im besten Sinne erhoben im Vortrage künstlerischer Meisterschöpfungen, wie Mendelssohn's erstes Streichquartett (erster Satz und Scherzo), sowie in Solovorträgen mehrerer Streich- und Blasinstrumente. Die Mitglieder, welche das erwähnte Quartett ausführten, die Herren M. Hellriegel, P. Schwendt, C. Lenk und E. Dörrer, waren ihrer schönen und lohnenden Aufgabe vollauf gewachsen, namentlich erschienen auch die beiden Mittelinstrumente gut vertreten. Man hatte in ihnen allen und den Solisten gute künstlerische Naturen und beachtenswerthe Virtuosen auf ihren Instrumenten vor sich, die fürwahr Anerkennung verdienen. Nur wenige Schritte noch, und siehe, sie sind dann ganz in die Rauglinie der Meister eingetreten. Ueberrascht hat es mich, wie feinfühlig das Quartett einstudirt war und wie sinnig es in jeder Hinsicht ausgeführt wurde. Der erste Satz machte mehr einen erhabenen als freundlichen Eindruck, blieb deshalb auch ohne Applaus; dafür aber brach nach dem Scherzo ein um so lebhafterer Beifallssturm los. Die vier Solisten, Herr Otto Kleitz als Geiger (Sarasate's Faust-Phantasie), Herr Eduard Seifert als Trompeter (Phantasie von Offerer), Herr Hugo Kloß als Contrabassist (Concert A. Storch) und Herr Otto Fritzsche als Clarinettist („Air varié" von Berr), ernteten reichen und großen Beifall. Herr Fritzsche gab deshalb ein Stück zu, womit er meines Erachtens vielleicht des Guten zu viel that. Herrn Kleitz' „Staccato" war sehr leicht und gelungen, ebenso glücklich ward Herr Seifert all der Triller Meister.

Das Concert für Contrabaß entbehrte nicht eines gewissen komischen Anfluges, fast nirgends aber der Klangschönheit und Sauberkeit, ja man konnte den Vortrag an manchen Stellen sogar als zierlich bezeichnen, was bei diesem Instrumente gewiß viel bedeuten will. Die Clarinette entwickelte ihre Scalen mit äußerster Geläufigkeit und Ausgeglichenheit.

Am Pianoforte begleiteten die Herren Kleitz, Wiemann und Zwintscher mit freundlicher Bereitwilligkeit und voller Beherrschung ihrer discreten Aufgaben.

Von dem zweiten Theile des durch dies Concert unterbrochenen Balles könnten Ihnen unsere tanzfrohen jüngeren Freunde erzählen, er dauerte noch in aller Fröhlichkeit fort, als ich, recht befriedigt, wie ich war, die Penaten aufzusuchen, mich in stiller lauer Mitternacht zurückzog . . . ."

Diesen hochanerkennenden Worten des altbewährten Fachmannes haben wir nur die Erneuerung unserer Aller aufrichtigsten Wünsche für das fernere Blühen, Wachsen und Gedeihen des Leipziger Musikervereins von 1869 hinzuzufügen.

ß Ein echter Oberlausitzer Musikabend war der Liedertafel-Abend in Zittau am 28. November, denn das Programm desselben wies ausnahmslos Compositionen von Oberlausitzern auf. Zur Orientirung der Zuhörer waren den Texten kurze biographische Angaben, über die Tondichter C. Kretschmer, W. Wauer, Albrecht, Merkel, Böttger, W. Gocht, H. Marschner, Fiedler und Eißner beigefügt. Kretschmer's „Geisterschlacht" kam mit Feuer und Kraft zum Vortrage. Geibel's „Morgenwanderung" von Wauer, eine sehr kunstvolle und an Schwierigkeiten reiche Composition folgte. Vier reizende Lieder des Zittauer Organisten Albrecht: Compositionen von Goethe's „Nachtgesang" und Rückert's „Veilchen" und die des Klaus Groth'schen Liedes: „Wenn zwei sich gut sind" und des Wolff'schen „Entweder — oder" durch Wilhelm Gocht fanden viel Beifall. Das Lied des Verführers aus Marschner's „Templer und Jüdin" und zwei humoristische Gesänge, „Das Orakel" von Fiedler und „Weingraie" von Eißner, bildeten den Schluß. Es ist das Verdienst des Musik-Directors Burckhardt, daß man in Zittau den Werken einheimischer Tonkünstler eine rege Aufmerksamkeit widmet. In der musikfreundlichen Oberlausitz, die eine so große Menge bedeutender Musiker hervorgebracht hat, sterben, wie dieser Liedertafel-Abend bewies, die Componisten nicht aus.

ß Die von der Singakademie zu Glogau veranstaltete Aufführung des Mendelssohn'schen „Elias", die am 28. November stattfand, hatte den weiten Saal des Glogauer Rathhauses und die Nebenräume und selbst die Corridore mit Zuhörern dicht gefüllt. Prof. Felix Schmidt und Frau Schmidt-Köhne aus Berlin hatten die Baß-, bezw. Sopran-Partien übernommen, Frau Golbach aus Brieg die Altpartie, und der Sänger Faber aus Weimar die Tenorpartie. Letzterer kam neben den beiden mit Beifall überschütteten Berliner Künstlern mit seiner weichen sympathischen Stimme zur vollen Geltung und wurde namentlich nach dem Vortrage der Arie „So ihr mich von Herzen suchet" und des Recitativs „Hilf Deinem Volke" ehrenvoll ausgezeichnet. Da auch die Chöre und Ensemblesätze tüchtig von dem Vereinsdirigenten Jul. Lorenz einstudirt waren, und das Orchester wacker begleitete, so war die Aufnahme eine geradezu enthusiastische.

ßß Abermals bot der Musikverein in Greiz seinen Mitgliedern einen vorzüglichen musikalischen Genuß. In seinem zweiten Abonnementconcerte, welches von dem regierenden Fürsten nebst Gemahlin besucht war, trat als Solistin Fräulein Gisela Gulyas, die geniale Vorkämpferin für das Janko-Clavier, auf. Der ständige Recensent des „Greizer Tageblattes" schreibt über die jugendliche Künstlerin: Legte schon die Wahl der C moll-Sonate (op. 111) von Beethoven Zeugniß ab von dem Ernst und der Gediegenheit der Spielerin, so nöthigte die Ausführung die unbegrenzteste Hochachtung ab. Die Schätze, welche Beethoven in diese Sonate, eine seiner letzten, hineingelegt hat, liegen nicht für Jedermann offen zu Tage, sie wollen herausgehoben sein, und das gelang Frl. Gulyas in außergewöhnlichem Maße, einem gewöhnlichen Vortrag dieser Sonate hätte das Publicum nicht mit einer andachtsvollen Ruhe gelauscht wie gestern. In ihren weiteren Vorträgen reihte sie eine köstliche Perle an die andere. Ob das Chopin'sche H moll-Scherzo, ob das Nachtstück von Schumann von größerem Eindruck war, wer vermöchte das zu sagen? Jeder Ton athmet dieselbe Poesie, jeder Tact dieselbe Vertiefung in die Composition. Reizend gelang das „Spinnlied" von Liszt; nur wer der Technik in so hohem Grade Meister ist, kann die traumhaft schöne Melodie aus dem „Fliegenden Holländer" mit so zierlichem und graziösem Passagenwerk umgeben. Waren bisher die Vorträge, denen sich noch ein Tschaikowski'sches Lied ohne Worte anreihte, vorwiegend ernster und ruhiger Art, so bildete den Schluß der in seiner Art wirklich großartig bearbeitete „Naila-Walzer" von Delibes, in welchem jähe, berückende Melodie von glänzendster Technik umrahmt ist. Die Melodie gab Frl. Gulyas mit dem ihr eigenen Zauber wieder, die technischen Schwierigkeiten, ebenso wie die als Zugabe gespielte Tarantelle von Moszkowski löste sie, frei von jeder Effecthascherei, in völlig überraschender, ja geradezu verblüffender Weise. Dieser Walzer wirkte wie der Funke im Pulverfaß, Alles, was sich an tiefinnerlicher Befriedigung, an weihevollem Entzücken im Herzen der Hörer angesammelt hatte, brach sich in langanhaltendem, jubelndem Beifall Bahn, und noch lange nach beendigtem Concert wurde die junge Künstlerin von einer Schar begeisterter Hörer umringt. Das Neuclavier wird unter diesen Händen bald weite Verbreitung finden.

—s— Gera, 28. November. Leopold Schefer sagt einmal — gewiß wahr —: „Der Dichter muß ein ehrlicher Mann sein, ja der allerredlichste." Der feinfühlige Lyriker will dies sein Wort ohne Zweifel dahin verstanden sehen, daß dem Dichter einzig und allein die Wahrheit der Empfindung der Leitstern sein soll für sein Schaffen. Mutatis mutandis ist es vielleicht erlaubt, das Dichterwort der Thätigkeit des Berichterstatters anzupassen. Die Wahrheit soll und muß auch der Leitstern des Berichterstatters insofern sein, als er in seine Arbeit nichts hineinträgt, was seinen Wahrnehmungen fremd ist. Und so bekennen wir denn, daß wir unser Urtheil über die neue Leitung des Musikalischen Vereins in dem heute stattgehabten 182. Concert desselben bestätigt gefunden haben. Wenn ein Umstand bedeutsam in die Wagschale fällt für die Beurtheilung eines Orchester-Dirigenten, so ist es die Art der Auslegung, welche er einem Werke aus der höchststehenden Gattung der Musikliteratur, der Symphonie, angedeihen zu lassen in der Lage ist. Ein in Bezug auf die Auslegung seiner Wesenheit so viel umstrittenes Werk wie Beethoven's Siebente ist sicher eine dankbare Aufgabe für einen tüchtigen Orchester-Dirigenten. Die Wiedergabe dieser genial durchgeführten Symphonie trug unzweideutig den Stempel der Gereiftheit. Mag die Grundidee des Werkes sein, welche sie wolle, mag es, wie Wagner gemeint hat, eine Apotheose des Tanzes, mag es ein Erguß der Freude sein über die Befreiung vom französischen Joche, mag es nach Marx eine Schilderung maurischen Volkslebens in Südspanien sein, oder nach Nohl die Darstellung ritterlicher Festpracht in Tönen, oder nach der Ansicht eines Musikgelehrten, den die Musen wahrscheinlich im Zorne zum Aesthetiker gemacht — heiliger Apoll! — „die Malerei eines — — Schlachtfestes" (!!) sein —, so viel steht fest, es sprudelt in ihm eine Lebenslust und eine Daseinsfreudigkeit von ausgiebigstem, nahezu unerschöpflichem Reichthum und der einzigartige Genius Beethoven's leiht demselben eine geradezu wunderbare Formenfülle. Sie ist eine große Aufgabe, die Wiedergabe eines solchen Werkes. Unser tüchtiges Orchester hat sie, wie früher auch, unter verständnißvollster Leitung mit einem Geschick und einer Hingabe gelöst, die reichen Lobes werth ist. Am besten gelungen schien uns der 3. Satz zu sein, in welchem das charakteristische Element, der springende Punct der ganzen Symphonie, wie uns dünkt, zum prägnantesten, aber auch anmuthigsten — an manchen Stellen zu hinreißend-schönem — Ausdruck gelangte. Die einzelnen Instrumente schienen zu wetteifern in der Vollkommenheit der Darstellung ihrer Aufgaben. Der 2. Satz — Allegretto, A moll, 2/4 Tact, „vielleicht das größte Räthsel der Symphonie", schien weniger anzusprechen. Der bacchantische Jubel des glänzenden, wuchtvollen Finale riß das Auditorium zu den lautesten Beifallsbezeigungen hin. Auch die Wiedergabe von Goldmark's groß angelegter und mit symphonischen Mitteln durchgeführter Ouverture zu „Sakuntala", sowie das Vorspiel zum 3. Acte der „Meistersinger" waren vortreffliche, von feinstem Verständniß geweckte und getragene Leistungen.

Frau Mary Pascalicks-Basta, die glänzende Primadonna der Münchener Hofoper — ihre Wiege stand im kunstgeübten Weimar — glänzte durch wahrhaft imponirende Leistungen im dramatischen Gesange und in der Coloratur. Des Lorbeers vollste Kränze müssen ihr zugestanden werden. Der Umfang ihrer schönen Stimme ist ein erstaunlicher. Dabei ist dieselbe in allen Lagen vollkommen ausgeglichen. Allein so wie mir Wilhelmj's königlichen Ton, den süßen, das Herz überwältigenden Gesang desselben auf seinem Instrumente den halsbrecherischen Kunststücken der Geiger mit tausend Freude vorziehen, so auch hier. Die Verehrer des Schauspielers Unzelmann im alten Döbbelin-Theater in der Dorotheenstraße im alten Berlin ließen diesem großen Schauspieler zu Ehren eine Medaille prägen, welche die Umschrift trug: „Ruhige Kraft vermag, was Heftigkeit nicht kann." Nämlich: zu erwärmen.

* Ueber ein kürzlich in Stuttgart stattgehabtes Concert des gefeierten Sängers Mierzwinski schreibt das Stuttgarter „Neue Tagblatt" u. A. Folgendes: „Diesmal ist es Wahrheit geworden, das Mierzwinski-Concert, nachdem in voriger Saison eine Unpäßlichkeit des Sängers es verhindert hatte. Kaum hatte er im gedrängt vollen Festsaal der Liederhalle das Podium betreten und in breitem, mächtigem, dunkel gefärbtem Ton die Cantique von Noël Adam angestimmt — es klang, als entfalte sich ein edler, schöner Bariton — da begann schon jene wohlthätige Wechselwirkung zwischen ausführendem Künstler und Publicum sich zu entwickeln, von der beide Theile Gewinn zu ziehen pflegen: der Sänger, indem er den Widerhall fühlt, den er im Hörer weckt, geht mit immer mehr Lust und Liebe aus sich heraus, und indem der Sänger seine Leistungskraft erhöht, sich selbst steigert, reißt er sein Auditorium zu immer größerer Begeisterung hin. So war die Stimmung dieses Abends. Was nun die Stellung betrifft, welche die Kritik gegenüber dem polnischen Tenorhelden einzunehmen hat, so muß man zuvörderst über diese sich klar werden. Man muß Mierzwinski als einen internationalen Sänger auffassen, sonst kommt man zu einer Reihe verkehrter Schlüsse . . . . ." „Vom deutschen Sänger verlangen wir jenes wunderbare Etwas, das unsere Sprache — reicher hier in ihrem Schatze als andere — mit Gemüth bezeichnet. Es bei Mierzwinski suchen, wäre verlorene Mühe. Bei ihm findet man dagegen sprühendes Feuer, Leidenschaft, überzeugende Gewalt des Ausdrucks, und man schwelgt bei ihm im sinnlichen Glanz und Zauber seiner Töne. Sein Tempo rubato, seine Art, die Töne zu binden, die einzelnen Gesangsphrasen zu lassen, mag mitunter selbst den Absichten der ausländischen Componisten widersprechen, aber sie selber müßten gewiß zugeben, es bleibt doch immer musikalisch schön und nobel, es bleibt immer fesselnd und hinreißend, wie Mierzwinski seine Sache angreift. So ausgeglichen wie die Tonregister dieses Sängers durch mehr als zwei Octaven wird man selten wieder eine Stimme hören, und dabei hat das eifrigste Studium das seinige mitgeholfen. Wie in der Tiefe sonor, so klingt der Ton in der höchsten Höhe frei und glockenrein, nie macht eine plötzliche Ansteigung sich bemerkbar, der Gesang breitet sich aus, als verstände sich das ja von selbst. Die größte Schwierigkeit, Triller, Läufe machen nie einen gezierten Eindruck, der Gesang bleibt in jeder Note männlich schön. Eine seltene Eigenschaft desselben müssen wir noch besonders bezeichnen, die uns bisher zu wenig hervorgehoben worden zu sein scheint: Mierzwinski ist Meister im Tonfärben und im Färben von Stimmungen, seien es düstere, seien es heitere. Bei seinen verschiedenen Gesangsstücken zeigte sich dies sehr deutlich. Er gab auf die Hervorrufe noch eben so viel zu dem Programm hinzu, als es vorher enthielt: gleich anfangs das Frühlingslied von Gounod, später das Schumann'sche „Ich grolle nicht", die ursprünglich für Clavier geschriebene Serenade von Moszkowski, eine Romanze seines Begleiters, des Pianisten Herrn Georg Liebling: „Le sais-tu bien?", sodann „A un portrait" von Denza, Musica proibita von Gastaldoni und — mit eigener Clavierbegleitung — ein polnisches Volkslied (eine Dumka). Die Arie aus Rossini's „Otello" war vorzüglich in den Coloraturen. Selbst ein an sich triviales Tonstück wie das von Tosti „Vorrei morire" wußte Mierzwinski interessant zu gestalten. An Virtuosität nicht zu überbieten war die Schlußnummer, die Sicilienne aus Meyerbeer's „Robert", an sich wahrhaftig auch keine vollwichtige Concertmünze, die Cadenz aber durch Mierzwinski's Aufputz und phänomenale stimmliche Ausstattung von wahrhaft blendender Wirkung. Er wiederholte sie, trotz seiner vielen Zugaben, auf einmüthiges Verlangen. Auch dann machte das Publicum noch keine rechten Anstalten zum Gehen, es hätte gerne noch mehr gehört. — Der Pianist Herr Liebling bewährte sich vor allem als ein ausgezeichneter Accompagnateur, aber auch als selbständiger Spieler befand er mit Ehren in einer Reihe von Vorträgen. Auch er gab ein Nocturne von Brassin zu und spielte es mit viel Geschmack."

* In Köln sind kürzlich in den „Meistersingern" zwei Künstler aufgetreten, welche in Leipzig ihre Bildung erhalten haben. Ueber die Aufführung des Wagner'schen Tondramas schreibt die „Kölnische Zeitung": „Am 22. d. M. gingen die „Meistersinger" von R. Wagner mit einer in wesentlichen Rollen neuen Besetzung zum ersten Mal in dieser Spielzeit in Scene, und wenn wir gleich hier die warme und in vielfachem Hervorruf der Hauptdarsteller gipfelnde Aufnahme der Darstellung von Seiten des zahlreich erschienenen Publicums feststellen, so soll dies mit dem Hinzufügen geschehen, daß wir uns diesem Urtheil aus vollster Ueberzeugung anschließen können. Herr Dr. Seibel (von dem Gesanglehrer Herrn Robert Wiedemann in Leipzig gebildet) hat durch seine Leistung als Walther von Stolzing den Beweis erbracht, daß er vermöge seiner außergewöhnlichen stimmlichen Begabung auch außergewöhnlichen Ansprüchen, wie sie im vorliegenden Falle das hiesige Publicum im Hinblick auf die entsprechende Leistung seines Vorgängers begreiflicherweise zu stellen pflegt, zu erfüllen im Stande ist. Wenn wir von einigen Intonationsschwankungen absehen, wie sie namentlich beim ersten Vortrag des Preisliedes hervortraten, so stehen wir nicht an, die Leistung sowohl bezüglich des Gesanglichen wie auch der überall mit Glück festgehaltenen ritterlichen Gesammthaltung eine ausgezeichnete zu nennen, und trägt uns nicht alles, so befindet sich Herr Dr. Seibel auf dem directen Wege zu einem berufenen Vertreter des ausgesprochenen Heldenfaches. Fräulein Koller, die sich uns als Evchen zum ersten Male vorstellte, wußte dieser poesievollen Gestalt sowohl durch ihre Erscheinung — die, wie übrigens auch die des Walther, ihrer im Sinne der Rolle doch wohl überreichen Toilette gar nicht bedurft hätte — wie durch ihre sympathische Stimme zu voller erquickender Lebenswahrheit zu verhelfen. Eine geradezu überraschende Leistung bot Herr Schaarschmidt (früher Schüler des Leipziger Conservatoriums und zugleich stud. philol. an der Universität in Leipzig) als Beckmesser. Schon in der Maske durch Fernhaltung alles unkünstlerisch Carrikirenden von früheren Vertretern dieser Rolle vortheilhaft abstechend, wußte er auch in der ganzen Durchführung dieser auf der Grenzscheide des Komischen und des unbeabsichtigt Lächerlichen balancirenden Gestalt entschiedene Glaubhaftigkeit und gerade dadurch die vom Dichtercomponisten erstrebte Komik zu verleihen. Der Künstler dürfte in diesem Erfolg die Richtung seines Talentes, die er in Zukunft mit Entschiedenheit verfolgen sollte, deutlich vorgezeichnet finden. Wenn wir noch der Magdalena des Fräulein Sondow gedenken, welche die Zahl der Neubesetzungen angemessen vervollständigte, so erübrigt nur noch, die von früheren Aufführungen her rühmlich bekannten Leistungen der Herren Schaffganz, v. Schmid und Kops als Hans Sachs, Pogner und David einfach namhaft zu machen, um den vortrefflichen Gesammteindruck des Darstellerpersonals genügend zu begründen. In der musikalischen Direction seitens des Capellmeisters Mühldorfer (früher Capellmeister am Leipziger Stadttheater) machte sich gegen früher, wie uns schien, eine hier und da angebrachte Beschleunigung einzelner Tempi bemerklich, welche der Wirkung des Ganzen gut zu Gesicht stand. Würde es aber möglich sein, die Stärkegrade durchweg noch um ein Weniges zu mildern, so möchte dies in Anbetracht der nun einmal vorliegenden, etwas übersättigten Partitur als ein noch entschiedenerer Gewinn für den klanglichen Gesammteindruck des Werkes zu begrüßen sein."

* Der in Kaiserslautern neu engagirte Musikdirector, Gesanglehrer am Gymnasium und Dirigent des Cäcilienvereins, Herr Franz Roebelberger, welcher an der Universität und am Conservatorium in Leipzig Musik studirte und dann im Leipziger Theater- und Gewandhausorchester angestellt war, hat sein Amt mit großem Erfolg angetreten. Die „Pfälzische Volkszeitung" schreibt: „Ueber dem ersten Concerte des Cäcilienvereins unter Leitung des neuen Dirigenten Herrn Musikdirector Franz Roebelberger schwebte ein guter Stern, denn obgleich wir schon vielen Veranstaltungen beizuwohnen das Vergnügen hatten, müssen wir zu unserer Freude constatiren, daß das gestrige Concert eine der besten Leistungen des Cäcilienvereins bildet. Schon die erste Nummer des Programms, die Ouverture zu der Oper „Der Wasserträger" von Cherubini, erwarb sich den vollen Beifall des Publicums und dies durchaus nicht mit Unrecht, denn das richtig und vollzählig besetzte Orchester (32 Musiker) brachte diese herrliche Composition mustergiltig zum Vortrage. Es war eine Freude, dieses Orchester sowohl das Pianissimo, wie auch Forte in richtiger und kunstverständiger Weise ausführen zu hören. Die nächste Piece brachte uns das Clavier-Concert in Fismoll von Karl Reinecke, in welcher wir den Claviervirtuosen Herrn Fritz von Bose aus Leipzig kennen lernten. Wir wissen nicht, was wir an diesem jungen Künstler mehr bewundern sollen, sein außerordentlich musikalisches Gedächtniß, das es ihm ermöglichte, das aus 3 Abtheilungen bestehende Concert frei aus dem Gedächtniß zu spielen, oder seine überaus vollendete Technik, die sich jedoch frei von aller virtuosenhaften Hast zeigte, an der leider unsere jetzige Zeit krankt. Ein brillanter Anschlag, ein Spiel, das die größte Schwierigkeit mit noch größerer Leichtigkeit überwindet, das steht diesem Künstler zu Gebote. Lobenswerth können wir hier wieder das Orchester in Folge seiner discreten und durchaus tüchtigen Begleitung erwähnen, daß der ausgezeichnete Künstler mit sich riß zu einer vollendeten Leistung. Frau Frieda Hoeck-Loechner aus Karlsruhe, eine hier bekannte und beliebte Künstlerin, bei ihrem Erscheinen mit lebhaftem Applaus begrüßt, erfreute die Anwesenden durch 3 Lieder „Der Traum" von Rubinstein und „Nächtens" von Lassen, zwei höchst ansprechende lyrische Compositionen, „Mein Liebchen ist ein Hammerschmied" von Krug-Waldsee, ein neckisches Lied, daß die Dame reizend zum Vortrage brachte. Schon bei ihrem früheren Hiersein konnten wir dieser Dame nur die allerwärmste Anerkennung aussprechen und auch heute wiederum müssen wir ihr dieses Attribut zuerkennen. Im Besitze einer wohlgeschulten, klangvollen Sopranstimme, die sowohl in Höhe wie Tiefe gleich ansprechend ist, war es dieser Dame eine Leichtigkeit, im Fluge durch ihre Lieder die Gunst des Publicums zu erringen, so daß endloser Applaus lohnte, wofür die Dame durch Zugabe eines Liedes „Schön Aennchen" von Meyer-Hellmund dankte, das sich durch seine schelmische Weise wiederum wärmsten Beifalls erfreute. Herr Fritz von Bose zeigte sich nunmehr als Solist auf dem Clavier und zwar mit der „Romanze op. 28" von Schumann und „Scherzo op. 31" von Chopin, welch beide Tonstücke er in der bereits oben bemerkten technisch vollendeten Weise ausführte. „Schön Ellen", Ballade von E. Geibel, für Sopran- und Baritonsolo, Chor und Orchester von Bruch, stellte sich trotz seiner Kürze als ein prachtvolles dramatisches Tongemälde dar. Wenn wir auch bei dieser Nummer das Orchester in der Begleitung der Solostimmen ein wenig schwächer gewünscht hätten, so wollen wir dies hier doch nicht als einen Fehler bezeichnen, zumal die Solisten, Frau Frieda-Hoeck-Loechner aus Karlsruhe, und Herr Professor Horn aus Lautstuhl, sich ihrer Aufforderung aufs Beste erledigten. Frau Hoeck-Loechner zeigte sich auch hier wieder als eine tüchtige Sängerin, die jede Schwierigkeit aufs Beste zu überwinden und ohne jedes Bedenken sich den Beifall zu gewinnen weiß. In Herrn Professor Horn lernten wir ebenfalls eine tüchtige Kraft kennen und bedauern wir nur, daß diesem Herrn die für den Fruchthallsaal nöthige Stärke der Stimme mangelt, so daß der Eindruck neben seiner Partnerin und dem etwas starken Orchester sehr zu leiden hatte. Als ein wohlgeschultes Ganzes zeigte sich auch der Chor des Cäcilienvereins, der eine tüchtige Schulung bewies und zeigte, daß es sowohl die Mitglieder desselben, als auch Herr Musikdirector Roebelberger an Fleiß und Ausdauer sowie Liebe zu Musik und Gesang nicht fehlen lassen. Den Schluß bildete als 2. Theil die aus 4 Haupttheilen bestehende melodiöse Symphonie in B dur des Altmeisters Haydn, deren reizende Instrumentation mit aller Frische durchgeführt wurde. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß wir in Herrn Musikdirector Franz Roebelberger einen recht tüchtigen Dirigenten kennen lernten, der mit gründlicher Kenntniß und angeborener Liebe zur Kunst das Orchester leitete. Hoffen wir, daß er die Tonkunst mit ihrer veredelnden Tendenz und ihrer höheren Bedeutung in unserer Stadt pflegen und fördern werde. In ähnlich lobender Weise spricht sich die „Pfälz. Presse" aus. Die Leipziger Schule feiert doch heutigentags recht viele Triumphe, was in Leipzig gewiß mit Freuden begrüßt wird.

* Ueber ein Gastspiel unserer gefeierten Coloratursängerin Frau Baumann in Dortmund schreiben die dortigen „Nachrichten": „Frau Emma Baumann aus Leipzig, die wir in der gestrigen Aufführung des „Barbier" als Gast begrüßten, geht überall hin ein großer Ruf voraus. Ihr Erfolg in unserem gestern recht gut besuchten Stadttheater war ein bedeutender. Sie sang die Rosine und spielte sie auch mit viel Liebenswürdigkeit und Schalkheit; ihre Erscheinung ist reizend, ihr Organ bestechend. In ihren Einlagen zeigte sie ihr eigentliches Können. Sie hatte als solche Rode's „Variationen" und Polonaise aus „Mignon" gewählt. Beim ersteren Concertstück wußte sie neben der Coloratur auch im Vortrag einer reinen schmelzenden Melodie zu brilliren und bewies hierbei außer vorzüglicher Technik des Gesanglichen eine tiefe künstlerische Seele. Pracht und Fülle des Tones, auch bei gewagten Sprüngen, Eleganz und Rundung der Läufe, Kraft und Schönheit in den Staccati, es steht ihr Alles zur spielenden Verfügung. So konnte es denn nicht ausbleiben, daß sie vielfache Stürme des Beifalls entfesselte."

Und ferner die „Dortmunder Zeitung": „Harmonische Abrundung, feine Coloratur, herrliche, bis in den höchsten Lagen krystallreine Triller und ein gewinnendes, frisches Spiel sind es, was der Frau Baumann im Nu die Herzen gewinnt. Die beiden Einlagen: „Variationen" von Rode und die Polonaise aus der Oper „Mignon" brachten der berühmten Sängerin stürmischen Applaus, denn herrlich, glockenrein boten sich die Lieder dar."

(Wir fügen hinzu, daß wir Frau Baumann für die beste deutsche Coloratursängerin der Gegenwart halten. Die Red. für den mus. Theil d. Leipz. Tagebl.)

* „Steffen Langer" betitelt sich eine neue Operette, welche die Herren Oskar Walther, der glückliche Dichter des Textes zu „Don Cesar", und Herr Capellmeister Max Gabriel soeben vollendet haben. Das neue Werk soll Anfang nächsten Jahres erstmalig in Scene gehen.

* Brüll's neue Oper „Das steinerne Herz" wird gegenwärtig im Metropolitan-Opernhause zu New-York, in Hamburg und in Prag vorbereitet. Namentlich im Metropolitan-Opernhause wird die Oper eine pompöse Ausstattung erhalten, wie auch die einzelnen Rollen des Werkes in die besten Hände gelegt worden sind. Bekanntlich erscheint die Oper in dem Verlage von C. F. Kahnt Nachfolger hier. Nachdem bereits früher der Clavier-Auszug mit Text erschienen ist, hat jetzt die Verlagshandlung die reizende Balletmusik zu zwei Händen herausgegeben.

Für den Weihnachtstisch.

Der Verlag von C. F. Kahnt-Nachfolger in Leipzig giebt soeben ein Verzeichniß der neu erschienenen Verlagswerke heraus, unter denen wir eine Anzahl herrlicher Weihnachtsgaben bemerken: an ihrer Spitze die wundervollen Lieder Liszt's, die in dem Maße, wie sie im Concertsaal heimisch werden (so daß fast alle bedeutenden Sänger und Sängerinnen die wirksamsten, stets beifallbringenden Nummern ihres Repertoires aus dieser Liedersammlung schöpfen), auch in den Kreisen musikalisch-feinfühliger Familien immer mehr das Bürgerrecht erwerben. Diese 57 Lieder zeichnen sich durch ihre buchhändlerisch vornehme Ausstattung und einen wirklich billigen Preis aus. Sie kosten in Prachtband gebunden nur 14 M. Wer Verständniß für den großen Meister von Weimar und Sehnsucht nach einer reinen und wunderbaren Gefühlswelt in sich trägt, der wird die köstlichste Befriedigung finden. Nicht minder dürfte die Lisztverehrer ebenso wie jeden Musikfreund Liszt's Oratorien „Die heilige Elisabeth" und „Christus" fesseln. — „Die Musik in der deutschen Dichtung" — nennt sich eine luxuriös ausgestattete Sammlung von Gedichten, herausgegeben von dem feinsinnigen Adolf Stern, der seit Jahren innige Beziehungen zur Tonkunst